

## Der Verband Fränkischer Schriftsteller

Vergleicht man sie mit den bildenden Künstlern oder gar mit den Musikern, so ist nicht zu verkennen, daß die Zahl der in Franken lebenden oder aus Franken hervorgegangenen Schriftsteller nicht allzu groß ist. Wer es darauf anlegt, kann Gründen hierfür nachgehen, kann den einen oder anderen vielleicht sogar herausfinden, das Faktum als solches hat jedenfalls, so glauben wir, seine statistische Richtigkeit. So freilich, daß sich die Autoren hierzulande eher versteckt hielten, ist's von einigen Ausnahmen abgesehen, auch wieder nicht; man muß nach ihnen auch nicht wie nach der berühmten Stecknadel suchen. Dieser und jener kannten sich außerdem schon in früheren Zeiten; man nahm voneinander Notiz, nahm unter Umständen kollegiale Beziehungen auf, strebte Verbindungen an, die zu kleineren oder größeren Zusammenschlüssen dann führen konnten.

Gewachsen zu sein schien das Verlangen hiernach in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Froh ihn überlebt zu haben und sich wieder ihrem Metier widmen zu können, waren damals die ein wenig Älteren und vielleicht schon Renommierten; wieder aufleben sollten daher auch die Kontakte, die man einmal gepflegt hat. Allmählich kamen dann auch jüngere Autoren hinzu, bereit, mit Kollegen sich auszutauschen, ihre Vorstellungen darzulegen, wohl auch Kritik zu üben, zu diskutieren.

Mehr und mehr sammelten sich so die Schriftsteller in Franken, einige entschieden sich dafür, sich auch ein wenig offizieller zusammenzuschließen, und so gründete man in Würzburg den um etliches über diese Stadt hinausreichenden (und vielleicht auch ein wenig hinauswirkenden) Fränkischen Autorenkreis. Vielleicht förderte die Atmosphäre des Mainlandes das gesellige Leben (um das es ja nicht zuletzt ging), jedenfalls wurde hier der Boden für Späteres, Gesetz-

teres, wenn man so will, bereitet, und es fehlte nicht an Zugänglichkeit, ob man sich nun lediglich zum Schoppen traf oder dabei auch miteinander seine Gedanken durchging, dies und jenes vielleicht sogar konzipierte und dann durchzusetzen trachtete. Manchmal ging man aufeinander ein und war sich dann einig, hin und wieder rieb man sich aneinander, und der und jener legte sich sogar quer. Wie es halt so geht unter Menschen im allgemeinen und unter Künstlermenschen, unter Autoren im besonderen. Männer wie Alfred Dietz, Harro Schaeff-Scheefen und Hermann Gerstner, gestandene Leute, gestandene Autoren alle, waren damals die führenden Männer.

Einer der Jüngeren, noch nicht lange aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, war Willy R. Reichert. In der Gefangenschaft hatte er, nicht zuletzt an Tolstoi sich schulend, mit dem Schreiben begonnen, jetzt war es seine große Passion, er wurde ein Schriftsteller, den man rasch ernst nahm, seine Geschichten, Erzählungen, Gedichte die verrieten, wie sehr er sich zu entwickeln vermochte, wurden veröffentlicht, und auch mit seinen Aktivitäten im literarischen Leben in Franken, mit dem ihm eigenen Organisationstalent machte er von sich reden. So wurde er einer der Gründer des aus dem Fränkischen Autorenkreis wachsenden Verbandes Fränkischer Schriftsteller (VFS). Dort stand er dann auch, von Christa Sigel, seiner damaligen Sekretärin (inzwischen Christa Schmitt nicht minder) tatkräftig unterstützt an der Spitze. Der Verband verdankt ihm viel, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht, war dies doch etwas, worin er firm war. Auch förderte er als der Kenner, der er da war, die fränkische Mundartdichtung. Nicht nur mit dem, was er selbst schrieb, sondern auch mit seinen Informationen. Kaum einer war da so beschlagen wie er. In seine Amtszeit fiel

auch die Gründung des Instituts für fränkische Literatur an der Nürnberger Staatsbibliothek.

Eine neue Ära, wenn man so will, brach mit Alo Heuler dann an. Vorwiegend Dramatiker und Erzähler, gehörte er schon in den 20er Jahren dem "Kreis der Jüngeren" an, dessen Intentionen unter anderen darauf hinausliefen, in Würzburg, in Franken etwas zu bewegen, ähnlich wie sich in jenen Jahren in Berlin und München dank einiger aus dem "normalen" Bürgerleben ausscherehenden, mit gewissen Konventionen brechenden Literaten dieses und jenes bewegte. Heuler war ein Intellektueller und außerdem ein begabter Rhetor, durchaus repräsentativ und voller Ideen. Nicht zu befürchten war von ihm außerdem, daß er den VFS in eine Ecke, an der dieser hätte zerschellen können, manövrierte. Er war liberal und mit Maßen progressiv, mit der Geschichte der abendländischen Weltanschauung und den Werten, die sich da herausgebildet hatten, durchaus vertraut und letztlich konform. Deren Hochschätzung hatte er mit seiner Stellvertreterin Inge Meidinger-Geise, einer weitgeschätzten Autorin, einer klugen und gebildeten Frau, gemeinsam.

Als kulturelle Arbeitsgemeinschaft versteht sich der VFS, und dem versuchte man, so gut es anging, auch bei den gelegentlichen Seminaren gerecht zu werden, die man in Zusammenarbeit mit hierauf spezialisierten Stiftungen von Fall zu Fall anberaunte. Geschäftsführer der VFS war damals zunächst Ludwig Altenhöfer, dessen Tätigkeit als Landtagsabgeordneter dem Verein hin und wieder zugute kam, ihm folgte Werner Dienel, beheimatet im Hohenlohischen Franken und nicht zuletzt dort eine Stütze.

Nach Alo Heulers Tod übernahm Otto Schmitt-Rosenberger, Kulturredakteur in Würzburg, den Vorsitz. Ihm zur Seite stand in den ersten Jahren noch Inge Meidinger-Geise, danach wurde die Nürnberger Schriftstellerin Irene Reif seine Stellvertreterin. Anfangs war noch Werner Dienel Geschäftsführer; dieses Amt ging später an den Nürnberger Peter Aumüller und schließlich an den Erlanger Hans König über.

An sein Selbstverständnis, das er auch nach außen hin dokumentiert, hat sich der VFS, der gegenwärtig mehr als 90 Mitglieder zählt, glaube ich, immer gehalten. Sich ihm anschließen kann, entsprechende Qualifikation vorausgesetzt, wer in Franken ansässig ist oder aus Franken stammt oder sonst in näherer Beziehung zu Franken steht. Strikt wahr ist der VFS seine Überparteilichkeit, strikt ist er auch überkonfessionell. Er ist ein regionaler Verband, der aber weder sich noch seine Mitglieder – es sind Autoren aus den verschiedensten literarischen Sparten – auf regionales, gar auf irgendwelche Provinzialismen eingrenzt, oder grundsätzlich eines fränkischen Idioms sich befleißigt. Voll gleichberechtigt ist die Mundart neben der Hochsprache, liegt es doch in der Natur der Dinge; keiner von beiden wird da der Vorzug gegeben.

Grundsätzlich sind die Jahrestagungen, auf denen natürlich auch die Regularien berücksichtigt werden müssen, Arbeitstagungen. Bisweilen stehen sie unter einem Motto, stets finden auf ihnen Lesungen statt. Zu Lesungen treffen sich auch da und dort einzelne Mitglieder. Regelmäßig kommt es außerdem zu verbandseigenen Publikationen. Es sind dies Sammelbände, Anthologien, denen mitunter ein Leitgedanke zugrundegelegt wird.

Otto Schmitt-Rosenberger  
Peterplatz 6a, 8700 Würzburg

## Verband der Schriftsteller – Regionalgruppe Erlangen

*Wie aus der Suche nach einem Briefkopf eine Literaturgruppe wurde*

Wie jede Geschichte hat auch die Gründung einer Regionalgruppe Erlangen des Schriftstellerverbandes (VS in der IG Medien) eine verschlungene, marginalienreiche Vorgeschichte.

Ich erinnere mich an einen kühlen Herbst im Jahr 1978. Die "Europäische Autorenvereinigung Die KOGGE" mit Sitz in Minden hatte zu ihrem Jahrestreffen eingeladen. Überraschend hatte sich eine Delegation von 3 Schriftstellern aus der Sowjetunion angesagt. Anschlußtermine wurden gesucht. Die damalige KOGGE-Präsidentin, Inge Meidinger-Geise, wandte sich in begreiflicher Unruhe an den Kulturreferenten ihrer Heimatstadt Erlangen, Wolf Peter Schnetz, ebenfalls KOGGE-Mitglied, mit der Bitte um Hilfe. Schnelle Entscheidungen waren notwendig, denn die Gäste aus der Sowjetunion waren in Minden bereits mit dem Morgenzug eingetroffen. In kürzester Zeit wurden Lesungen und Gespräche in Erlangens Kulturtreff arrangiert. Drei Herren in wattierten Mänteln gaben Einblick in ihre "literarische Werkstatt". Man kam sich näher. Das damals übliche Ritual führte zu einer Gegeneinladung. Interessenten waren schnell gefunden. Das Prozedere aber machte Probleme. Es bedurfte eines offiziellen Schriftwechsels unter den zuständigen Verbänden. Der sowjetische Schriftstellerverband als Gastgeber erwartete ein Schreiben des deutschen Schriftstellerverbandes. Dieser aber kümmerte sich herzlich wenig um den Literaturaustausch in den Provinzen. Ein findiger Kopf, Friedrich Hitzer, damals Vorstandsmitglied des VS Bayern in München, schlug die Gründung einer Regionalgruppe vor. Gesagt, gemacht. So einfach ließen sich die Formalitäten nicht bewältigen. Zwar wurde eine Lösung gefunden, den Briefkopf des Schriftstellerverbandes zu einer Korrespondenz für einen Autoren Austausch zwischen Moskau und Erlangen zu nutzen. Bis zur Gründung

der Regionalgruppe Erlangen dauerte es aber noch 5 Jahre. Natürlich gingen dann die Anliegen weit über den ursprünglichen Anlaß hinaus.

1983 endlich waren die verbandsinternen Hemmnisse überwunden und die Weichen gestellt. Die Regionalgruppe Erlangen wurde aus der Taufe gehoben. In kurzer Zeit waren ein Dutzend Mitglieder in der Runde versammelt. Zuwachs gab es damals noch aus Nürnberg. Ein Jahr später, 1984, hatte dann Angela Baumann die zweite bayerische Regionalgruppe ins Leben gerufen, den VS Nürnberg. 35 Mitglieder dort bei den Nachfahren von Hans Sachs, ein knappes Dutzend hier in der Penzoldtstadt. Zuzüge und Wegzüge sorgten für eine Fluktuation in den Folgejahren: Gabbo Mateen, Initiator der Lehrerfortbildungsreihe "Schule und Literatur" in Schloß Atzelsberg, verschlug es an die deutsche Schule nach Mailand. Hans-Bernhard Nordhoff, langjähriger Vorsitzender der Neuen Gesellschaft für Literatur Erlangen und Gründungsmitglied der Erlanger VS-Gruppe, wurde Kulturreferent in Kassel. Andere rückten nach.

Daß es möglich war, die Mitgliederzahl konstant zu halten, lag an der besonderen Situation von Erlangen. Hier war 1974 eine höchst aktive und erfolgreiche Literaturwerkstatt an der Volkshochschule eingerichtet worden, deren Leiter in den Anfangsjahren Fitzgerald Kusz und Ginka Steinwachs waren. Die Literaturwerkstatt erwies sich als Sammelbecken für die lokale Literaturszene. Koschka Hildenbrand, Heinz Ehemann, Jürgen Naumann gingen mit Publikationen und Kulturförderpreisen daraus hervor. 1976 wurde die Neue Gesellschaft für Literatur gegründet. Sie hatte sich zunächst als Freundeskreis verstanden, ehe die literarischen Ansprüche strenger, und eigene Publikationen Voraussetzung für eine Aufnahme des Antragstellers als Mitglied wurden.